

Gesagten darauf, die Lücke durch zweifelhafte Vermutungen auszufüllen.

Sicher werden demnach in dieser Doxa drei Unterschiede der Lustgefühle genannt, die der καταπύκνωσις, des χρόνος und der örtlichen Beziehung. Die Stärke und Qualität mögen in ihnen enthalten sein.

Magdeburg

Robert Philippon

SILVA CAESIA

GESCHICHTE EINES TOPOGRAPHISCHEN PROBLEMS

Von dem im Jahre 14 n. Chr. gegen die Marsen unternommenen Feldzug des Germanicus berichtet Tacitus *ann.* I 50, daß Germanicus durch die *silva Caesia* zu diesem germanischen Stamm gelangt sei: *Romanus agmine propero silvam Caesiam limitemque a Tiberio coeptum scindit*¹⁾. Dieser Wald wird außer an dieser Tacitus-Stelle in der antiken Literatur nirgendwo genannt. Leider gibt Tacitus selbst keine solchen Ortsangaben, durch die die Lage des Waldes ohne weiteres bestimmt werden könnte. Denn sowohl der Limes des Tiberius wie das I 51 genannte Heiligtum der Tamfana, das im Gebiet der Marsen gelegen haben soll, helfen nicht weiter, da eine einwandfreie Festlegung dieser Ortsbezeichnungen nicht möglich ist. Mommsen spricht daher von dem „seiner Lage nach nicht näher bekannten caesischen Wald“ (*Röm. Geschichte* V, S. 112). Und doch hat man sich seit mehr als 300 Jahren darum bemüht, die Lage dieses Waldes

¹⁾ Für das richtige Verständnis des Satzes vgl. Ed. Norden, *Alt-Germanien* (1934), S. 127 f. „durch Lichten des Waldes reißen sie die Bahn auf“. — Die von Tiberius begonnene Schneise durch den Wald wird erweitert und fortgesetzt. Daß in *scindit* kein Zeugma zu sehen ist und die Übersetzung „er durchzieht den Wald und überschreitet den Grenzwall“ falsch ist, dafür vgl. A. Oxé, *Bonner Jahrb.* 114/5 (1906). *Der Limes des Tiberius*, S. 128. Grundlegend hat Oxé zuerst festgestellt, daß der Tiberiuslimes keine „Grenzstraße“ war, wie noch Mommsen annahm, sondern eine breite schurgerade Bahn ins unwirtliche Feindesland.

zu ermitteln. Eine allgemein anerkannte Lösung des Problems ist aber bisher nicht gefunden worden. So sind z. B. in dem Artikel *Caesia silva* von M. Ihm in der *Realenc. d. class. Altertumswiss.* III, Sp. 1311 nur mehrere verschiedene Ansichten wiedergegeben, ohne daß für eine von diesen Partei genommen wird. Besonders aktuell ist neuerdings das Problem der *Caesia silva* durch den Zweifel geworden, den Ed. Norden, *Altgermanien* S. 99 an dem germanischen Ursprung des Namens ausgesprochen hat. Im Folgenden soll nun die Geschichte des Problems in ihren Hauptzügen verfolgt werden, um auf diese Weise vielleicht doch zu einem sicheren Resultat zu gelangen.

Hierbei mag zunächst bemerkt werden, daß die Worte *silvam Caesiam* eindeutig überliefert sind. Daher ist die mit Vorbehalt von A. O x é, a. a. O., S. 128, Anm. 1 ausgesprochene Vermutung, statt *silvam Caesiam* sei vielleicht *silvam caesam* zu lesen, abzulehnen. Außerdem fordern die Worte *limitemque a Tiberio coeptum* auch als erstes Glied dieser Zusammenstellung eine bestimmte Ortsangabe.

Der erste, der die Lage der *silva Caesia* zu bestimmen suchte, ist kein anderer als Justus Lipsius. In seinem Tacitus-Kommentar schreibt er zu der Stelle folgendes (Antverpiae 1607, S. 27, Anm. 185): „*Caesea etiam silva, dubites an Hesia scribenda: quo nomine etiam nunc eo tractu manet in Clivensi inquam ducatu Hesperwaldt. Quae vox non abest, quin a Deo Heso nomen habet, quem Galli Germanique Martem colebant.*“ Hierbei ist vor allem bedeutsam, daß er *Caesia* mit einem deutschen Namen in Verbindung zu setzen sucht. Diese Methode ist für die Folgezeit von Wichtigkeit. Daß *Heser-Wald* und *Caesia silva* sprachlich in Zusammenhang stehen, wird sich später auch als richtig erweisen. Leider gibt aber Lipsius die Lage des Hesperwaldes nicht genau an, was nachteilige Folgen für die spätere Forschung gehabt hat. Er hat offenbar den schon im 12. Jahrh. urkundlich erwähnten Wald *Hese* (vgl. R. Scholten, *Annalen d. histor. Vereins f. d. Niederrhein*, H. 86, 1908, S. 118), der heute *Die Hees* genannt wird und sich westlich an das Römerlager Vetera bei Xanten anschließt, im Sinne. Es ist dieser der einzige Wald, der in jener Gegend einen solchen Namen trägt. Doch kann dieser Wald zweifellos nicht die von Tacitus gemeinte *silva Caesia* sein, da diese auf dem rechten Rheinufer gelegen haben muß. Denn vor der Erwähnung dieses Waldes

spricht Tacitus bereits von dem Übergang über den Rhein (c. 49 Ende). So ist Lipsius' Hypothese nicht haltbar.

Es folgt ein weiterer hervorragender Vertreter der älteren Germanenforschung: Philipp Clüver. Er schließt aus der Gesamtlage der germanischen Stämme, daß die Marsen nördlich der Lippe gesessen haben und kommt bezüglich der *Caesia silva* zu dem Ergebnis (*Germania antiqua*. Lugduni Batavorum 1616. Lib. 3, S. 35): „*Caesia* igitur *silva* est, quae nunc partem in Cliviensi ducatu, partim in Vestofalia inter opida Wesel et Coesfeld protenditur“. Demgemäß legt er auch den Limes des Tiberius fest S. 36: „(Tiberius) limitem aggeresque haud procul Rheno in *silva Caesia* circa opidum nunc Schermbeke agere coepit“. (Vgl. auch noch S. 214: „Haud dubium igitur est, quin et *Caesia silva*, auctori nostro annali primo memorata, pars fuerit silvae Herciniae. Ad dextram fuisse Luppiae amnis ripam supra in Sigambriis docui“.) Diese Ansicht von der Lage der *silva Caesia* ist seitdem immer wieder von neuem vorgetragen worden und findet heute noch ihre Vertreter. Auf sie wird daher später näher eingegangen werden.

Clüvers Ansicht nimmt z. B. bald darauf W. Teschenmacher (*Clivia, Julia, Montia, Marchia, Ravensburgia antiquae et modernae*. Arnhaemiae 1638, S. 12) vorbehaltlos an und ebenso auch Chr. Cellarius (*Notitia orbis antiqui*. 2. Ausg. Lipsiae 1773, Vol. 1, S. 371) und Chr. Jucker (*Anleitung zu der Geographie der mittleren Zeiten*. Jena 1712, S. 143), der aber vorsichtigerweise hinzufügt: „Wie er itzt heiße, ist mir nicht bekand“.

Aber auch Lipsius' Ansicht fand Anhänger. So schließt sich A. Bucher (*Belgium Romanum, ecclesiasticum et civile*. Leodii 1656, S. 108) ihm an, verlegt aber den Heserwald auf die rechte Rheinseite: „*Sylvam Haesiam* (sic enim lego cum Lipsio, nomenque adhuc servat, *Heserwaldt*, in *Clivia Transrhenana*)“. Leider gibt auch er keine genaue Ortsangabe, wenn er überhaupt eine klare Vorstellung von dem Heserwald hatte.

In einer ganz anderen Gegend setzt H. Stangefol (*Annales circuli Westphalici*. Cölln 1640, S. 30) die *silva Caesia* an, nämlich „zwischen den beyden Wässern Lipp und Rhur, da jetzo die beyde Graffschaften Lipp und Mark liegen“. Demgemäß denkt er sich auch die Marser „im Hertzogthumb Westphalen; Stiff Paderborn, Graffschaft Lipp und

Waldeck“. Er begründet seine Ansicht nicht; dennoch ist auch sie für die spätere Forschung nicht ohne Bedeutung gewesen.

Zu einer eigenen Lösung kommt auch der Weseler Lokalhistoriker H. Ewich (*Vesalia*. Vesaliae 1668). Er beginnt sein Werk mit den Worten: „*Vesalia . . . apud Sylvam Caesiam*, quasi dicas, dat *Blauwe Wald*, ab opacitate scilicet, multis paludibus interceptam, hodie *Weseler Wald* jacens“. Er erklärt also *silva Caesia* aus dem Lateinischen (*caesius* = bläulich-grau). Nun wird *caesius* aber fast ausschließlich von der Farbe der Augen gebraucht. Auch wird bei *Caesia silva* ebenso wie bei *castra Vetera* ein epichorischer Name zugrunde liegen²⁾. So ist Lipsius' Versuch, an einen deutschen Namen anzuknüpfen, viel einleuchtender als Ewicks Deutung. Bemerkenswert ist aber, daß er den heute noch so genannten „*Weseler Wald*“ nordöstl. von Wesel als *silva Caesia* bezeichnet. Er gehört zu dem Gebiet, das Clüver zwischen Wesel und Coesfeld für die *silva Caesia* in Anspruch nimmt. Auffällig ist schon hier, daß Ewich von einem Heserwald offenbar nichts bekannt ist. Auch Ewicks Meinung hat einen modernen Anhänger gefunden in P. Th. A. Gantesweiler (*Chronik der Stadt Wesel*. Wesel 1881, S. 2).

H. v. Büna u (*Teutsche Kayser- und Reichs-Historie*. T. 1. Leipzig 1728) zeichnet sich zwar dadurch aus, daß er seine Quellen gewissenhaft angibt, aber ein Begriff von der Lage der *Caesia silva* mangelt ihm ganz und gar. S. 193 a berichtet er: „(Germanicus) setete sich zuerst an dem *Cäser* oder, wie er anietzo genennet wird, an dem *Heser-Walde* im Clevischen feste“, S. 24 b dagegen: „Hiernechst wird der *Cäsischen* und *Gabritanischen* Wälder gedacht, davon jener im Herzogthum Cleve und Westphalen . . . gelegen gewesen“. Man erkennt sofort, daß er an der ersten Stelle Lipsius, an der zweiten aber Clüver folgt. Er hat damit den Anlaß dazu gegeben, daß die beiden Hypothesen zu einer einzigen verschmolzen wurden und somit der *Heserwald* zwischen Wesel und Coesfeld verlegt wurde. Schon in dem Artikel *Caesia silva* bei J. H. Zedler (*Großes vollständiges Universal-Lexikon*. Bd. 5, 1733, Sp. 104) macht sich das

²⁾ Möglich wäre allerdings, auch wenn ein germanischer Name zugrunde liegt, daß bei der römischen Benennung der Gedanke an *caesius* = blau mithereingespielt hat, wie R. Much (*Zeitschr. f. Mundartforschung*, Jg. 11, 1935, S. 40) ausführt.

bemerkbar, indem er Clüvers Meinung anführt, sie für richtig hält und hinzufügt: „Anieto soll sich der sogenannte *Heser-Wald* in selbiger Gegend befinden“. Sicher ist er aber seiner Sache nicht, wie seine vorsichtige Ausdrucksweise zeigt.

Die ausführlichste Darstellung und zugleich Kritik der bisherigen *Caesia silva*-Forschung bringt im 18. Jahrh. C. V. Gr u p e n (*Origines Germaniae*. T. 1. Lemgo 1764, S. 160—161). Er bekämpft zunächst die Gleichsetzung von *silva Caesia* mit *silva Hoissi*, einem in den *Acta Ludgeri* erwähnten Walde, der nördlich der Ruhr bei Werden gelegen war. Er glaubt, daß Stangefol an diesen Wald gedacht habe, als er die *silva Caesia* zwischen Lippe und Ruhr ansetzte. Mit dieser von Grupen abgelehnten Hypothese haben wir uns unten noch eingehender zu beschäftigen.

Dann wendet er sich gegen Büнау, indem er unter Berufung auf westfälische Historiker darauf hinweist, daß, soweit der Wald zwischen Wesel und Coesfeld in Frage kommt, der Name *Heser-Wald* sich nicht finde. Vielmehr würde der Wald bei Wesel „*Viseler Wald*“ genannt. Damit hätte nun eigentlich die *Heserwald*-Hypothese ihre endgültige Erledigung finden können. Dennoch ist bis in die neueste Zeit davon die Rede, daß der *Heserwald* (= *silva Caesia*) nordöstl. von Wesel und südwestl. von Coesfeld gelegen habe, vgl. z. B. E. Förstemann (*Altdt. Namenbuch*, 3. Aufl. von H. Jellinghaus. Bd. 2, 1913, Sp. 1197) oder K. E. Georges (*Lat.-dt. Handwörterbuch*⁸, 1913, Sp. 909), obwohl inzwischen Gantesweiler (a. a. O. S. 8) nochmals Büнау des Irrtums beichtigt hatte.

Weiterhin kommt Grupen auf die Herleitung des Namens *Coesfeld* von *Caesia silva* zu sprechen, hält aber diese Deutung für unsicher, da sich gleiche Namen auch anderswo finden. Auch diese Etymologie wurde lange als Beweismittel für die Lage der *silva Caesia* zwischen Wesel und Coesfeld herangezogen, z. B. von A. B. Wilhelm (*Germanien und seine Bewohner*, Weimar 1823, S. 47), L. v. Ledebur (*Das Land und Volk der Brukerer*. Berlin 1827, S. 306) und B. Soekeland (*Über die Straßen der Römer und Franken zwischen Ems und Lippe*. Münster 1825, S. 20 und *Geschichte der Stadt Coesfeld*. Coesfeld 1839, S. 1); auch noch v. Veith (*Bonner Jahrbücher* 84, 1887, S. 6) teilt diese Ansicht. Doch da der Ort Coesfeld urkundlich im 9. Jahrh. *Coasfelt*, im Jahre

1030 *Cosvelda*, 1059 *Cuosfelde* genannt wird (vgl. E. Förstermann a. a. O. Sp. 1702), ist die Gleichsetzung von *Caesia* und *Coes-feld* sprachlich unmöglich.

Gruppen selbst denkt an eine Ableitung von *caesio* oder *concaedes*, die bei einem Limes nicht unmöglich sei. Doch gilt hier dasselbe wie bei der Deutung *Caesia silva* = der blaue Wald (s. o.)³⁾. Auch er glaubt aber aus Tacitus' Angaben schließen zu müssen, daß der Wald in der Gegend von Cleve begonnen und zwischen Lippe und Ems gelegen war.

Mit dem Buch von Gruppen sind nun schon alle wesentlichen Hypothesen, die später eine Rolle spielen, aufgestellt. Was im 19. und 20. Jahrh. zu der Lage der *silva Caesia* vorgebracht wird, ist im allgemeinen nichts als eine nähere Begründung der schon zu Ende des 18. Jahrhunderts bekannten Vermutungen. Fassen wir noch einmal kurz zusammen, so wurde für die Lage der *silva Caesia* angegeben:

1. der *Heserwald* im Clevischen (Lipsius),
2. das Gebiet zwischen Wesel und Coesfeld (Clüver),
3. *Heserwald* angeblich zwischen Wesel und Coesfeld,
4. zwischen Lippe und Ruhr (Stangefol),
5. der *Weseler Wald* = *Blaue Wald* (Ewich),
6. bei Coesfeld, dessen Name von *Caesia* abgeleitet sei.

Alle diese Hypothesen wurden bereits widerlegt bis auf die Theorien von Clüver und Stangefol, die die weitaus bedeutendsten Nachwirkungen gehabt haben und auf die daher näher eingegangen werden muß.

Von denen, die in neuerer Zeit für eine Lage nördlich der Lippe zwischen Wesel und Coesfeld eintreten, ist besonders v. Veith (a. a. O.) zu nennen, dessen Gleichsetzung von *Caesia silva* und Coesfeld zwar schon zurückgewiesen wurde, der aber vor allem sich darauf stützt, daß sich in jener Gegend Reste römischer Befestigungen nachweisen lassen. Es ist nun gewiß, daß die Römer öfter dieses Gebiet durchzogen haben, namentlich Caecina im Jahre 15 n. Chr. (vgl. Tac. *ann.* I 60); aber daß der Feldzug des Germanicus im Jahre 14 diese Gegend berührt habe, folgt daraus keines-

³⁾ Mit Recht weist R. Much (a. a. O. S. 45) hinsichtlich der Ableitung von dem Wort *concaedes*, das bei Tacitus (*ann.* I 50) zum erstenmal auftaucht, darauf hin, daß es nicht geraten sei, „den Namen *silva Caesia*, der im Jahre 14 schon eingebürgert gewesen sein muß und im germanischen Munde fortlebt, von einer römischen Anlage ausgehen zu lassen, die erst drei Jahre vorher entstanden war“.

wegs. Vor allem lehren Tacitus' Angaben über die Wohnsitz der Marsen zu jener Zeit, daß Germanicus auf dem Marsche zu ihnen nicht nördlich der Lippe vorgegangen sein kann. Am ausführlichsten ist F. Knoke (*Die Kriegszüge des Germanicus in Deutschland* ², 1922, S. 28 ff.) auf diese Frage eingegangen und hat aus Tacitus selbst nachgewiesen, daß die Marsen nicht nördlich der Lippe gesessen haben können. Vergegenwärtigen wir uns daher kurz, was Tacitus über die Wohnsitz der Marsen zu berichten weiß. Außer *ann.* I 50 erwähnt Tacitus die Marsen nur noch an zwei weiteren Stellen. An der ersten Stelle (I 56) berichtet er von Germanicus' Zug gegen die Chatten im Jahre 15 n. Chr. und von der Zerstörung ihres Hauptortes *Mattium* in der Nähe der Eder (*Adrana flumen*). Es steht nun fest, daß es sich bei *Mattium* nur um das heutige Dorf *Meze* nördlich der Eder in der Nähe von Fritzlar handeln kann ⁴). Tacitus erzählt weiterhin, daß die Cherusker und Marsen den bedrängten Chatten zu Hilfe eilen wollten, aber von dem römischen Unterfeldherrn Caecina daran gehindert worden seien. Hieraus folgt, daß das Gebiet der Marsen nicht allzuweit von *Mattium* entfernt sein konnte. Aus der zweiten Stelle (II 25) geht hervor, daß die Marsen an der Schlacht im Teutoburger Walde teilgenommen haben, da Germanicus einen von ihnen erbeuteten Legionsadler des Varus-Heeres wieder zurückerhält. Demnach müssen die Marsen in der Nähe des Schlachtortes ansässig gewesen sein. Wenn dieser freilich bis heute noch nicht gefunden ist, so steht doch so viel fest, daß er in der Nähe der Quellen der Lippe und der Ems sich befand, wie aus Tacitus I 60 klar hervorgeht. Die beiden oben genannten Tacitus-Stellen (I 50 und II 25) lassen somit mit völliger Sicherheit erkennen, daß zur Zeit der Germanicus-Feldzüge das Gebiet der Marsen an den oberen Teilen der Ruhr und der Lippe zu suchen ist, und zwar offenbar zwischen diesen beiden Flüssen; denn das Gebiet nördlich der Lippe bis zur Ems war von den Brukerern bewohnt, wie Tacitus I 60 gleichfalls angibt. Für die Lage der *silva Caesia* ergibt sich daraus soviel, daß dieser Wald zwischen *Vetera castra*, von wo aus Germanicus seine Unternehmung be-

⁴) Vgl. Schönfeld, *Realenc. d. class. Altertumswiss.*, Bd. 14 (1930), Sp. 2322 s. v. *Mattiaci*; Much in *Reallexikon d. german. Altertumskunde*, Bd. 3 (1915), Sp. 204 s. v. *Mattiaci*.

gonnen hatte, und dem Gebiet zwischen der oberen Lippe und Ruhr gelegen haben muß. Es fragt sich, auf welchem Wege Germanicus dorthin gelangt ist. Er hätte etwa das Tal der Lippe aufwärts ziehen können. Diesen Weg schlägt er aber nicht ein, da Tacitus die Lippe, die er kennt (vgl. *ann.* I 60; II 7), hier nicht erwähnt. Statt dessen spricht Tacitus von der *silva Caesia*, von der bei ihm nur an dieser Stelle die Rede ist. Es muß sich also um eine Marschrichtung handeln, die von der der anderen Feldzüge verschieden ist und nur einmal eingeschlagen wurde. Die ganze Schilderung des Tacitus weist darauf hin, daß es sich um schwieriges Gelände handelt, das offenbar von römischen Heeren noch kaum betreten worden war. So kommt für die Lage des *Caesia*-Waldes der Raum zwischen der unteren Lippe und Ruhr hervorragend in Betracht. Denn es ist undenkbar, daß Germanicus nördlich der Lippe zu den damals südlich der Lippe ansässig gewesenen Marsen gezogen ist.

Ist damit die zuerst von Clüver aufgestellte Hypothese hinfällig, so bleibt noch die Theorie Stangefols zu erörtern, der die *silva Caesia* südlich der Lippe verlegte und, wenigstens nach Grupens Meinung, an den Wald „*Hoissi*“, dessen Name an *Caesia* anklingt, dabei gedacht hatte. Dieselbe Ansicht findet sich bei Jakob Grimm (*Geschichte der deutschen Sprache* ⁴, Bd. 2, 1880, S. 431 ff.), ohne daß dieser Grupens Werk erwähnt. Grimm weist auch auf den *Heissi*-Wald, dessen Name in der südlich von Essen gelegenen Ortschaft *Heisingen* fortlebe, hin. K. Müllenhoff (*Deutsche Altertumskunde*, Bd. 2, 1906, S. 222, Anm.; Bd. 4, 1920, S. 126; 556; 558) und W. Gebert (*Bonner Jahrb.* 119, 1910, S. 188) führen diese Ansicht weiter fort. Der *Heissi*-Wald wird zuerst in einer Urkunde aus dem Jahre 796 n. Chr. erwähnt; es handelt sich dabei um die Schenkung eines Grundstückes an die Abtei Werden, dessen Lage folgendermaßen bestimmt wird: *in silva quę dicitur Heissi in aquilonali ripa fluvii Rurę* (Vgl. Lacomblet, *Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins*, Bd. I, Nr. 6.) Damit ist die Lage des Waldes auf dem nördlichen Ufer der Ruhr festgelegt. Der gleiche Wald wird in einer weiteren Schenkungsurkunde aus dem Jahre 800 erwähnt: *in silva quę dicitur Heissi* (Lacomblet I, 17). In der altniederdeutschen Form *Hesi* finden wir ihn in dem ältesten Werdenener Cartular aus der 1. Hälfte des 9. Jahrhunderts: *de illa pastione quod nos habemus de ambas partes*

Rura in Hesi et in Uagnesuuald. Inprimis in Hesi Heimricus donavit ad LX porcos. (Lacomblet I, S. 29, Anm. 2; *Die Urbare der Abtei Werden*, hrsg. von R. Kötschke, Bonn 1903, S. 3.) Von dem Namen dieses Waldes ist zunächst der Name der Ortschaft *Heisingen* abgeleitet, der zuerst 834 in einer Werdener Tauschurkunde sich findet: *in illa villa que dicitur Hesingi* (Lacomblet I 48), zweitens der Name des *Hesperbaches*, der gegenüber von Heisingen in die Ruhr mündet, vgl. *super Hesepe rivulo* im Jahre 827 (Lacomblet I 44) und *super fluvium Hesapa* 841 (Lacomblet I 58)⁵⁾, drittens der Name der zwischen Mülheim und Essen gelegenen Ortschaft *Heissen*, im Jahre 1385 als *Heys* bezeugt, während 1289 ein Winandus de *Heys* erwähnt wird, viertens der Name des Gutes *Heis* bzw. *Hese* bei Broich, 1282 bzw. 1301 bezeugt (vgl. H. Schubert, *Urkunden und Erläuterungen zur Geschichte der Stadt Mülheim a. d. Ruhr*, Bonn 1926, Nr. 162—164. 69. 66. 80). So haben wir mannigfache Belege für den *Heissiwald* in der Umgegend von Essen. Neuerdings hat man sogar den alten Namen wieder zur Geltung gebracht, indem am 8. Febr. 1935 der sog. Plattenwald gegenüber von Werden von der Essener Stadtverwaltung in *Heissi-Wald* umbenannt wurde⁶⁾. Der ahd. Form *heissi* entspricht nun germ. **chaisia*, das im Lateinischen zu *Caesia* umgewandelt wurde. Von dem gleichen Stamm ist auch der Name *Heister* „Buche“ abgeleitet und daher ist *silva Caesia* als „Buchenwald“ gedeutet worden (vgl. K. Müllenhoff a. a. O.; W. Gebert a. a. O.; Fr. Kluge, *Etymolog. Wörterbuch d. Dt. Sprache*¹⁰, 1934, S. 243). Damit stimmt aufs beste zusammen, daß die im Ruhrgebiet zur Römerzeit vorherrschende Baumart die Buche gewesen war, wie aus rein bodenkundlichen Erwägungen H. Spethmann (*Das Ruhrgebiet im Wechselspiel von Land und Leuten, Wirtschaft, Technik und Politik*, Bd. 1, Berlin 1933, S. 11 ff.) geschlossen hat⁷⁾. Kein treffenderer Name konnte daher für dieses Waldgebiet an der unteren Ruhr gewählt werden als

⁵⁾ Der Name ist aus *Hes* und *apa* „Wasser“ zusammengesetzt.

⁶⁾ Ob auch der Name der Ortschaft *Hies-feld* bei Sterkrade mit *Heissi* verwandt ist, wie z. B. Th. Imme (*Beiträge z. Geschichte von Stadt und Stift Essen*, H. 27, 1905, S. 39) meint, ist fraglich. Urkundlich wird er um 1150 als *Histincvelde* bezeugt und von Förstemann (a. a. O. 1, Sp. 1373) zum Stamm *hirut* „Hirsch“ gezogen.

⁷⁾ Die *silva Caesia* hält Spethmann freilich trotzdem für nördlich der Lippe gelegen (Bd. 2, S. 651).

Heissi-Wald = *silva Caesia* „Buchenwald“⁸⁾. Es ist nun ohne weiteres anzunehmen, daß dieser Wald zur Römerzeit einen bedeutend größeren Umfang gehabt hat und die Gegend von Heissen und Heisingen nur einen Teil dieses Waldgebietes bildete. Das ganze Ruhrgebiet war jedenfalls einst von einem dichten Urwald bedeckt, sodaß Siedlungen nur durch Rodungen entstehen konnten. Daran erinnern z. B. im Stadtgebiet Essen der alte Straßenname „Aufm Rott“ oder der Ortsteil „Segeroth“ sowie das Essen benachbarte „Rotthausen“; auch war noch in späteren Jahrhunderten Essen von Wäldern umgeben, wie z. B. aus der Karte von Nitribitt aus dem Jahre 1783 hervorgeht (Abb. bei P. J. Cremers, *Essen*, Berlin 1937, S. 11).

Gegen die Identifizierung von *silva Caesia* und *Heissi-Wald* ließe sich nun einwenden, daß es noch weitere vom gleichen Stamm *hais-* gebildete Flur- und Ortsnamen gibt, die ebensogut für die *silva Caesia* in Anspruch genommen werden könnten. Hier ist zunächst an den schon von Lipsius herangezogenen *Heser-Wald* zu denken, dessen Namen Förstemann (a. a. O. Sp. 1197) mit Recht von dem Stamm *hais-* ableitet. Doch sahen wir bereits oben, daß er für die *silva Caesia* nicht in Betracht kommt. Bei Förstemann werden überhaupt als zu diesem Stamm *hais-* gehörig nicht weniger als 14 Ortsnamen, die sich auf Belgien, die Niederlande, den Niederrhein und Westfalen verteilen, namhaft gemacht. Nun ist gewiß zuzugeben, daß bei der allgemeinen Bedeutung „Buchenwald“ jeder derartige Wald als *Heissi-Wald* bezeichnet werden konnte. Wenn aber gerade in einem Gebiete,

⁸⁾ Daß gegen die Herleitung von *Heissi* aus *Caesia* keine sprachgeschichtlichen Bedenken bestehen, ist neuerdings von R. Much (*Zeitschr. f. Mundartforschung* 11, 1935, S. 39 ff.) gegenüber E. Norden (*Alt-Germanien*, Leipzig 1934, S. 99), der diese Gleichsetzung wieder verwirft, nachdrücklich betont worden. Freilich lehnt Much ebenso wie Norden die Deutung „Buchenwald“ ab und leitet *Caesia* von einem germ. Stamm *haisa-* ab, der den Begriff des „Gehauenen, Geschnittenen“ wiedergebe und mit dem aus dem Germanischen stammenden mittellat. und romanischen Wort *Heisia* „Hag“ gleichzusetzen sei. Dennoch läßt sich m. E. die Bedeutung „Buchenwald“ im Hinblick auf Spethmanns Ergebnis halten, da eine Bedeutungsentwicklung von „Hag“ über Heister „Baum im Hag, junge Buche“ zu „Buchenwald“ nicht fernliegt. Ableitungen aus dem Keltischen dagegen, wie sie z. B. W. Obermüller (*Deutsch-kelt., geschichtl.-geogr. Wörterbuch*, Bd. 1, Berlin 1872, S. 322) und Fr. Cramer (*Rhein. Ortsnamen*, Düsseldorf 1901, S. 62) bringen, sind angesichts von Muchs Ausführungen abzuweisen.

das aus anderen Gründen schon für die *silva Caesia* in Anspruch zu nehmen ist, sich außerdem eine größere Anzahl dieser von *hais-* abgeleiteten Namen finden, so muß doch in erster Linie der hier befindliche Wald als *silva Caesia* angesehen werden.

Weiterhin könnte man einwenden, daß zwischen der unteren Lippe und Ruhr bemerkenswerte Überreste aus römischer Zeit sich nicht gefunden haben. So sind z. B. die Untersuchungen von Jak. Schneider (*Localuntersuchungen über die Denkmäler des Altertums im Kreise Essen*. Düsseldorf 1873), der alte Wallreste dieser Gegend auf römische Anlagen zurückführen will, vollkommen unsicher und berechtigen zu keinerlei Schlüssen für römische Verhältnisse. Wir haben aber oben gesehen, daß nur vorübergehend einmal ein römisches Heer in dieses Waldgebiet eingedrungen ist, sodaß von vornherein mit Funden aus römischer Zeit nicht zu rechnen ist. Das Lager, das Germanicus auf dem Limes des Tiberius aufschlug, war nur ein Marschlager im Gegensatz zu den festen Kastellen an der Lippe wie z. B. das Lager bei Haltern. Wie der Limes des Tiberius lief, ist genauer nicht festzustellen. Doch auch er ist nicht als Wall und Graben, sondern als „eine weite freie Bahn durch einen Wald, ein breiter Durchhau“ aufzufassen, wie nach Oxé auch Gebert (a. a. O. S. 187) richtig bemerkt. (Vgl. Fabricius, *Realenc. d. class. Altertumswiss.* XIII, 1926, s. v. *Limes*, Sp. 573.) Daher kann das Fehlen römischer Reste nichts gegen unser Ergebnis beweisen.

Knoke, der die Wohnsitze der Marser richtig südlich der Lippe bestimmt hatte, erklärt sich trotzdem (a. a. O. S. 30) gegen die Gleichsetzung von *silva Caesia* und *Heissi-Wald*. Er bedenkt aber nicht, daß sich dieser Wald nicht auf die Gegend zwischen Essen und Werden beschränkt zu haben braucht, wie wir oben ausführten. Daher sind seine Gegenstände, nämlich daß es nicht glaublich sei, daß die nördlich der Lippe wohnenden Brukterer, Tubanten und Usipeter den Römern auf ihrem Rückmarsch in der Nähe des Rheins in den Rücken fielen, nicht stichhaltig, zumal er selbst sich die *silva Caesia* bei Castrop denkt (S. 32), das von Essen und Werden nicht weit entfernt ist. Daß auch Castrop im Bereich der *silva Caesia* lag, ist durchaus wahrscheinlich. Eher wäre dann die Ansicht von Oxé (a. a. O. S. 128) gerechtfertigt, nämlich, daß aus dem gleichen Grunde, weil die betreffenden

Stämme nördlich der Lippe wohnten, auch die *silva Caesia* nördlich der Lippe gelegen haben müsse. Allein, warum sollten diese Stämme nicht zum Zwecke des Überfalls die Lippe überschritten haben, nachdem sie von dem Rückmarsch des Germanicus Kunde erhalten hatten?

So läßt sich also nichts Stichthaltiges dagegen geltend machen, daß die *silva Caesia* zwischen der unteren Lippe und Ruhr sich befand. Genaue Angaben über die Ausdehnung des Waldes zu machen, läßt freilich unser Material nicht zu. Gewiß ist nur, daß er sich über die späteren Ortschaften Heissen und Heisingen erstreckt hat, wahrscheinlich aber, daß der gesamte Raum zwischen den Unterläufen der beiden Flüsse einst von ihm eingenommen wurde.

Leipzig

Heinz Gomoll

MISZELLEN

Zum Fretum des Plautus

Unter jenen Komödien des Plautus, von denen nur Fragmente überliefert sind, befindet sich auch das Fretum (ed. Götz-Schöll VII p. 143; ed. Leo II p. 534). Der Name schien bisher rätselhaft. Ritschl, *Parerga* S. 130 erklärte ihn für „fast unbegreiflich“ und schlug die Änderung *Feretrum* „Bahre“ vor. Auch an *Fertum* „Opferkuchen“ hat man gedacht. Doch ist kein Anlass zu einer Änderung, wenn der Titel sich verstehen läßt. Und das ist der Fall, wie ich glaube.

Das Wort bedeutet „Meerenge“, insbesondere wird man an das *Fretum Siculum* denken, das wegen seiner Stürme sehr gefürchtet war. Gefürchtet auch wegen der beiden berühmten Strudel *Skylla* und *Charybdis*, die so manchem Schiffer den Untergang gebracht haben. Ich halte nun das Wort hier für die Bezeichnung einer habsüchtigen Hetäre, das plautinische Stück also für eine Hetärenkomödie. Als Parallele dazu sei zunächst angeführt der *Euripos des Philemon* (Com. Att. fragm. ed. Kock II p. 484). Der *Euripos* ist gleichfalls eine Meerenge, die zwischen *Attika* und *Euboea*, ebenfalls durch Stürme berüchtigt, und bemerkenswert durch ihre wechselnde Strömung, die siebenmal am Tage ihre Richtung ändert. So wird denn das Wort auch gebraucht für wetterwendische Menschen (*Hesych* ed. Schmidt II p. 230: θαλάσσιος τόπος . . . ἢ ὁ εὐχερῶς μεταβαλλόμενος). Daher scheint Kock den Komödientitel des *Philemon* auf einen unsteten, wankelmütigen Menschen zu beziehen. Nicht unmöglich; aber unsere Deutung auf eine Hetäre, deren Habsucht das Vermögen